

*STIMMEN
DER GEGENWART*

1956

VERLAG
HEROLD – WIEN - MÜNCHEN

Marlen Haushofer

Entfremdung

ZUNÄCHST FIEL ES GEORG SAILER

gar nicht auf, dass Hedwig zwei Wochen lang nichts von sich hören liess. Vergraben in Berge von Akten - er war ein ausserordentlich beschäftigter Anwalt -, nahm er ihr Nichterscheinen hin, ohne darüber nachzudenken. Seit acht Monaten, pflegte sie ihn einmal wöchentlich zu besuchen, und in dieser Zeit hatte sie niemals auch nur die leiseste Spur von Launenhaftigkeit gezeigt. Irgendein unerwartetes Ereignis mochte eingetreten sein, Besuch, eine leichte Erkrankung der Kinder oder ähnliches.

Georg Sailer liebte Hedwig, so sehr es seine Geschäfte und seine vorsichtige Natur erlaubten, vielleicht sogar ein wenig heftiger, aber das wusste er selbst nicht. Erst als auch die dritte Woche verstrichen war, fing er an, unruhig zu werden. Die letzten Tage der Woche waren aber so mit Arbeit vollgepresst, dass er sich dieser Unruhe erst am Sonntagmorgen bewusst wurde.

Sie ist also wieder nicht gekommen, dachte er, und starrte auf sein schlafblaues Spiegelbild. Er legte den Rasierpinsel hin und setzte sich auf den Rand der Badewanne. Systematisch begann er ihr letztes Beisammensein noch einmal durchzugehen. Hatte sie irgend etwas Ungewöhnliches gesagt oder getan, und wie hatte er selbst sich benommen?

Aber er wusste ganz sicher, es hatte nicht die leiseste Verstimmung gegeben. Im Gegenteil, der Abend war ihm als besonders reizend und erfreulich in Erinnerung geblieben.

Seither waren also mehr als drei Wochen vergangen, ohne dass Hedwig sich gemeldet hatte. Irgend etwas war an dieser Sache nicht geheuer. Er konnte nun den Dingen ihren Lauf lassen. Kam Hedwig wieder, sollte es ihm recht sein, kam sie nicht, blieb ihm vielleicht ein weit unangenehmeres Ende dieser Episode erspart. Wie alle Männer hasste er nichts mehr, als einer Frau schonend beizubringen, dass seine Gefühle für sie erloschen waren.

Während er so auf dem Rand der Wanne sass, wurde ihm aber klar, dass er keineswegs schon genug hatte von Hedwig, und der Gedanke, er werde ihr Gesicht vielleicht nie wieder sehen und ihr Lachen nie mehr hören, versetzte ihn, zu seinem eigenen Staunen, in leise Panik.

Besonders ihr Lachen hätte er vermisst. Dieses Lachen, das nicht einer animalischen Lebensfreude entsprang, sondern immer klang, als sei sie soeben atemlos einer Gefahr entronnen und könne es noch gar nicht fassen, glücklich gerettet zu sein. Manchmal hatte ihn dieses Lachen ernstlich gerührt. Offenbar war es Hedwig lange Zeit nicht gut gegangen; er wusste natürlich nichts Näheres darüber, denn sie hatten, schon aus Zeitmangel, nie darüber gesprochen. Wahrscheinlich hatte er sich überhaupt viel zuwenig um sie gekümmert. Er nahm sich vor, das nachzuholen, obgleich er nicht recht wusste, wann und wie, denn es war ja vorauszusehen, dass er doch wieder nicht Zeit und Gelegenheit dazu finden werde.

Er konnte Hedwig erst am nächsten Tag anrufen, da am Sonntag ihr Mann zu Hause war, und so beendete er verstimmt seine Toilette und ging ins nächste Kaffeehaus. über den Morgenzeitungen vergass er Hedwig vollkommen. Am nächsten Tag kam er erst gegen elf Uhr dazu, sie anzurufen. Sie suchte ein paar Minuten nach lahmen Entschuldigungen für ihr Ausbleiben, und Georg wollte schon verärgert den Hörer auflegen, als sie, wie nach plötzlichem Entschluss, ihren Besuch noch für denselben Abend ansagte. Der Tag brachte übrigens eine Menge Ärger mit sich, und als Georg um 19 Uhr in seinen Wagen stieg, fühlte er sich so leer und ausgehöhlt wie nach einer unmenschlichen Anstrengung. Den ganzen Tag lang hatte er verhandelt, telephonierte, Briefe diktiert, Akten gelesen, und es war so wenig oder, besser gesagt, gar nichts, dabei herausgekommen, dass er den Tag ebensogut hätte im Bett und schlafend verbringen können.

Wie immer, besserte sich aber auch heute seine Laune während des Fahrens. Die Tatsache, dass er, mit seinen grossen, geschickten Händen den Wagen so sicher durch den auf und nieder brandenden Verkehr lenkte, verschaffte ihm die Illusion, etwas Vernünftiges und Nützliches zu tun, eine Arbeit, die Sinn hatte, und sei es auch nur den, ihn eine Strecke Weges weiterzubefördern.

von einem langen Tag. Ihr Gesicht zwischen seinen Händen haltend, fand Georg, sie sehe verändert aus. Es war Hedwigs vertrautes Gesicht, aber doch wiederum ein ganz fremdes. Es mochte aber auch an ihm selbst liegen. Plötzlich hatte er das Gefühl, es sei ein unerhörtes Wagnis, sich auch nur dreieinhalb Wochen von einem Menschen zu entfernen, den man zu lieben glaubte.

Als er sie küsste, schien es ihm, als starre sie ihn erschrocken an.

"Georg", sagte sie, "ich könnte es natürlich dabei bewenden lassen, dass ich einfach zu kommen verhindert war.

Du würdest mir sogar glauben, oder zumindest, nach den alten Spielregeln, so tun, als glaubtest du, aber ich sehe nicht ein, warum ich dich heute zum erstenmal belügen muss. Du wirst zwar letzten Endes wahrscheinlich wünschen, ich hätte dir diese Geschichte nie erzählt, ausserdem wirst du dich langweilen - alle Geschichten, in denen wir nicht selbst vorkommen, langweilen uns ja. Noch dazu aber ist es gar keine wirkliche Geschichte, sondern nur ein Traum. Aber da dieser Traum mich dazu bewogen hat, nicht mehr zu dir zu kommen, sollst du ihn auch hören.

Wie du weisst, hab' ich die schlechte Gewohnheit, wenn ich übermüdet bin, Schlafpulver zu nehmen; an jenem Abend, ich erinnere mich deutlich, hab' ich keines gebraucht.

Ich muss ganz übergangslos eingeschlafen sein. Jedenfalls befand ich mich plötzlich in einem winzigen Zimmer im dritten Stock eines grossen, hässlichen Zinshauses. Eigentlich war? das Zimmer nur eine Kammer, in der es nichts gab als ein zerlumptes Bett. Dieses Bett stand vor einem grossen Fenster, und ich konnte, darauf kniend, einen mittelgrossen Platz überblicken, begrenzt von grossen Häusern im Stil der achtziger Jahre. Das protzigste dieser Häuser, am anderen Ende des Platzes, trug in goldenen Buchstaben die Inschrift 'Palast-Hotel'.

Ich sah also auf diesen fremden und doch vertrauten Platz hinaus, sah die Passanten, die Autos, eine Strassenbahn und kleine Schwärme von Tauben, die von einem Fenstergesims zum anderen flatterten.

Es musste Sommer sein, nach den kümmerlichen Bäumen zu schliessen; der Himmel war von einem stählernen Blau, aber ich konnte die Sonne nicht sehen.



ANTON LEHMEN